

Hans Große Beilage
Auf der Beilage,
Postfach 1317
49632 Essen (Oldb)

19. Aug. 98

Herrn
Thomas Henkenjohann
Binnersweg 1

26954 Nordenham

Essen (Oldb), 1. August 1998

Sehr geehrter Herr Henkenjohann!

Erst einmal möchte ich mich herzlich für die umfangreiche Information zum Thema „Kampfhunde“ und deren Diskriminierung bedanken. Daß ich das erst heute tue, bitte ich Sie herzlich, meiner beruflichen und ehrenamtlichen Beanspruchung zugute zu halten.

Mit großem Interesse und eingehend habe ich das Material gelesen. Einmal mehr ist mir bewußt geworden, wie sehr man im täglichen Leben dazu neigt, unkritisch Berichte der Medien hinzunehmen, ja zu ignorieren, selbst wenn sie eigentlich aus etlichen Gründen die Alarmglocken läuten lassen müßten.

Ich bekenne ehrlich, daß ich mir bisher nie Gedanken darüber gemacht habe, ob ein **American Pit Bull** nun vom „Blut zeretzter Menschen“ oder den Lampen im „Milieu“ rot sei, oder ob hier nicht - wie bei vielen anderen Gelegenheiten - ein Mensch, ein Tier, eine Sache mißbraucht werden könne, um umsatzsteigernd Blut und Entsetzen aus den Zeitungsseiten tröpfeln zu lassen. Denn Gott sei Dank haben die Räte in den Städten und Gemeinden unserer näheren Umgebung bisher noch keinen Grund gesehen, um wegen des Charakters eines **Staffordshire**, der Schärfe eines **Deutsch Drahthaar** oder der Wesensfestigkeit eines **Kleinen Münsterländers** das Steuerfindungsrecht der Kommunen zu mißbrauchen.

Erst nach der Lektüre Ihrer Dokumentation ist mir auch klar geworden, in welcher „Lebensgefahr“ wir geschwebt haben, wenn uns vor Zeiten ein befreundetes Ehepaar besuchte und seinen **Mastiff** mit ins Wohnzimmer brachte. Im Rückblick weiß ich, daß es nicht Angst vor Mordgier sondern Sorge im Blick der Freunde war: Denn „Julius“ hätte mit einem freundlichen Wedeln seines Schwanzes Teller und Tassen vom Tisch fegen können (was übrigens nie geschehen ist). Und man mußte immer eine Serviette zur Hand haben, weil er vor Wohlbehagen sabberte, wenn man mit ihm schmuste. Beim Einsteigen ins Auto wartete er stets darauf, daß man ihm sein phlegmatisches Hinterteil in das Auto hob. Angriffslust? Julius war (er lebt leider nicht mehr) so lieb und gutmütig, daß seine Heimatgemeinde vielleicht „Vergnügungssteuer“, niemals aber „Kampfhundesteuer“ hätte heben können.

Das einzig „Martialisches“ an ihm war sein riesiges mit Nieten besetztes Halsband, das einer Rocklady bequem als Gürtel hätte dienen können.

Ich erzähle deshalb von Julius, weil er genau so ins Klischee vom „mordenden Bluthund“ paßt wie die „wilde Meute“, mit der Sie und ihre Kameraden beim Tag der offenen Tür ins Tierheim nach Sedelsberg gekommen waren.

Als Landrat eines „vieh-intensiven“ Landkreises und Schirmherr des Jubiläums im Tierheim möchte ich Ihnen noch heute ein Kompliment machen, daß Sie geschickt und überzeugend - im wahrsten Sinne begreifbar, erlebbar, streichelbar - dargestellt haben, wie verständiger Umgang mit Tieren Vertrauen aufbaut, und wer für Tiere aller Gattungen die Verantwortung trägt, wer für die artgerechte Haltung - auch Nutzung - zu sorgen hat und wem (Züchter oder Besitzer, Führer) anzulasten ist, wenn ein Tier, fehlgeprägt oder verhaltensgestört, zur Gefahr wird.

Gerade angesichts der bedrückenden Umstände, die oftmals Tiere in einem Heim landen lassen, haben Sie mit Ihrem Besuch in Sedelsberg unterstrichen, welche Verpflichtung gegenüber einem hochentwickelten Lebewesen jeder übernimmt, der sich entschließt, ein Haustier zu „halten“.

Ich halte nichts davon, ein Tier zu vermenschlichen und zu verniedlichen. Das wirkt letztlich lächerlich und kann sogar zur tödlichen Gefahr werden.

Das will ich nicht weiter ausspinnen, weil Sie selbst als Fachmann genügend Beispiele kennen.

Als Kreisjägermeister und Vorsitzender der Jägerschaft des Landkreises Cloppenburg habe ich Gelegenheit, Jungjägern nach der bestandenen Jägerprüfung ins Gewissen zu reden und ihnen ans Herz zu legen, daß ein Jagdhund - und das gilt letztlich auch für andere Hunde - ein Rudeltier ist, das von allen, die zum Rudel gehören d.h. der ganzen Familie, gemocht sein will, das bestimmte physische Ansprüche stellt, das vor allem aber - bei aller Rangordnung innerhalb des Mensch-Hund-Rudels - als „Persönlichkeit mit Eigenarten“ zu respektieren ist.

Reichlich Lob, so wenig wie möglich Tadel vom „Kopfhund Mensch“, aber Konsequenz und die artgerechte Einbindung in die Lebensgemeinschaft - was für die Familie sehr wohl Verzicht und Aufwand bedeuten kann - machen ein Haustier, besonders unseren treuen Hund, zu einem liebenswerten, verlässlichen, kalkulierbaren und arbeitsfreudigen Gefährten eines guten, um die Eigenarten einer Rasse wissenden Führers.

Das gilt nach meiner festen Überzeugung erst recht für die beargwöhnten sog. „Kampfhunde“ aus einer guten Zucht, gerade wenn man davon ausgeht, daß Reiz- oder Hemmschwellen rassenspezifisch unterschiedlich hoch sein können.

Über schlechte Hundehalter freuen sich nur die Sensationsreporter oder ggf. Stadtkämmerer.

Dazu lege ich Ihnen die Kopie eines „Ratsbriefes“ bei, der mir kürzlich auf den Tisch flatterte, und zeige besonders auf den „Spruch am Anfang“!

Bei Ihnen allen, die sich um eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Mensch-Tier“ bemühen, möchte ich mich bedanken.

Sensationslüsternheit und unverantwortliche Verfälschung von Tatsachen kann ebenso Menschen mit einer Vorliebe für bestimmte Hunderassen diskreditieren wie Menschen einer Region, in der Nutztiere intensiv gehalten werden, an den Rand des wirtschaftlichen Abgrunds drängen.

Ich wünsche dem „Verein gegen die Diskriminierung von Hund und Halter“ Erfolg im „Kampf“ für die zu Unrecht gefürchteten, weil gut gehaltenen Hunde, auch wenn sie keinen ausgeprägten „Stop“ und kein rundes „Babygesicht“ haben!

Vor allem aber wünsche ich Ihnen Freude an den vierbeinigen Gefährten, welcher Rasse auch immer sie angehören mögen!

Mit freundlichem Gruß

Klaus Große Heilage